

JAMES PATTERSON

Dead

Buch

Gerade als Alex Cross hoffte, dass mit seinem Rückzug in eine Privatpraxis sein Leben etwas ruhiger würde, da wird er brutal zurück ins Mörderspiel gerissen. Ganz Washington D.C. ist geschockt und fasziniert von einem Serienmörder, der das größtmögliche Publikum für seine bizarren Inszenierungen braucht. Profiler Alex Cross und seine Freundin Detective Bree Stone analysieren jeden kleinsten Hinweis auf den Psychopathen, der aber eine perfekte Performance abliefert. Sein Profil zeigt nur eine Schwäche: Er will Ruhm! Größeren Ruhm als jeder andere Massenmörder zuvor. Mehr sogar als sein Idol: Kyle Craig. Im Hochsicherheitsgefängnis von Colorado plant dieser seit vier Jahren das Unmögliche: seinen Ausbruch, um sich an einem Mann zu rächen, der vom Freund zum Todfeind wurde: Alex Cross. Und er ist sich seiner Sache sehr, sehr sicher...

Autor

James Patterson, geboren 1949, war Kreativdirektor bei einer großen amerikanischen Werbeagentur. Seine Thriller um den Kriminalpsychologen Alex Cross machten ihn zu einem der erfolgreichsten Bestsellerautoren der Welt. Inzwischen erreicht auch jeder Roman seiner neuen packenden Thrillerserie um Lieutenant Lindsay Boxer und den »Women's Murder Club« regelmäßig die Spitzenplätze der internationalen Bestsellerlisten. James Patterson lebt mit seiner Familie in Palm Beach und Westchester, N.Y.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.jamespatterson.com

Liste lieferbarer Titel

Die Alex-Cross-Romane: Stunde der Rache (7; 35892) · Mauer des Schweigens (8; 35988) · Vor aller Augen (9; 36167) · Und erlöse uns von dem Bösen (10; 36232) · Ave Maria (11; 36406) · Blood (12; 36855)

Der Women's Murder Club:

Der 1. Mord (36919) · Die 2. Chance (36920) · Der 3. Grad (36921) · Die 4. Frau (36756) · Die 5. Plage (37037) · Die 6. Geisel (geb. Ausgabe, Limes Verlag 2543)

James Patterson

Dead

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Leo Strohm

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel
»Double Cross« bei Little, Brown and Company,
Hachette Book Group USA, New York.



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Mai 2009 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.

Copyright © James Patterson, 2007

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2009
by Blanvalet Verlag, München, in der
Verlagsgruppe Random House GmbH.

Redaktion: Regine Kirtschig

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München unter Verwendung
eines Motivs von javarman/shutterstock

MD · Herstellung: RF

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-37204-1

www.blanvalet.de

Für Kyle Craig, den wahren Kyle,
einen der aufrechtsten Menschen überhaupt
und guten Freund.

Prolog

Dir zu Ehren

1

Bei der förmlichen Urteilsverkündung in Alexandria, Virginia, wegen elffachen Mordes bekam der ehemalige FBI-Agent und Serienmörder Kyle Craig, genannt das Superhirn, von der US-Bezirksrichterin Nina Wolff eine herablassende Gardinenpredigt zu hören. So fasste er zumindest die richterliche Schelte auf: als eindeutige persönliche Kränkung, die er sich sehr zu Herzen nahm.

»Mr Craig, Sie sind in jeder nur denkbaren Hinsicht das böartigste menschliche Wesen, das mir in diesem Gerichtssaal je gegenübergestanden hat, und ich habe schon etliche abscheuliche Charaktere ...«

Craig unterbrach sie. »Ganz herzlichen Dank, Frau Richterin. Ich fühle mich von Ihren freundlichen und, dessen bin ich mir gewiss, wohl bedachten Worten geehrt. Wer wäre nicht erfreut, der Beste zu sein? Fahren Sie fort, bitte. Das ist Musik in meinen Ohren.«

Die Richterin Wolff nickte bedächtig, dann fuhr sie fort, als hätte Craig kein Wort gesagt.

»Als Wiedergutmachung für die unaussprechlichen Morde und die vielen Misshandlungen, die Sie begangen haben, verurteile ich Sie hiermit zum Tode. Die Zeit bis zum Vollzug der Strafe werden Sie in einem Hochsicherheitsgefängnis zubringen. Dort müssen Sie auf sämtliche normalen zwischenmenschlichen Kontakte verzichten. Sie werden niemals wieder die Sonne sehen. Schafft ihn mir aus den Augen!«

»Sehr dramatisch«, rief Kyle Craig der Richterin Wolff zu, während er aus dem Gerichtssaal geführt wurde. »Aber Sie irren sich gewaltig. Sie haben sich soeben selbst zum Tod verurteilt.

Ich werde die Sonne sehr wohl wieder sehen, und dann werde ich Sie sehen, Frau Richterin Wolff. Darauf können Sie Gift nehmen. Ich werde auch Alex Cross wieder sehen. Mit Sicherheit werde ich Alex Cross wieder sehen. Und seine reizende Familie. Ich gebe Ihnen mein Wort, mein feierliches Versprechen vor dieser versammelten Zeugenschar, diesem jämmerlichen Publikum aus sensationslüsternen Gaffern und Pressehyänen und allen anderen, die mich heute mit ihrer Anwesenheit beehren. *Kyle Craig wird euch keine Ruhe lassen.*«

Im Auditorium, inmitten der »sensationslüsternen Gaffer und Pressehyänen«, saß auch Alex Cross. Er hörte die leeren Drohungen seines einstigen Freundes. Er konnte nur hoffen, dass das Hochsicherheitsgefängnis in Florence wirklich so sicher war, wie es angeblich sein sollte.

2

Auf den Tag genau vier Jahre später saß, oder besser ausgedrückt, schmorte Kyle Craig noch immer im Hochsicherheitsgefängnis in Florence, Colorado, rund hundertsechzig Kilometer von Denver entfernt. Während der ganzen Zeit hatte er die Sonne kein einziges Mal gesehen. Er hatte so gut wie keine menschlichen Kontakte gehabt. Seine Wut wurde größer, trieb Blüten, und das war, wenn man es sich recht überlegte, eine fürchterliche Vorstellung.

Zu seinen Mitgefangenen gehörten unter anderem der »Unabomber« Ted Kaczynski, der Drahtzieher des Bombenattentats von Oklahoma City, Terry Nichols, sowie die Al-Kaida-Terroristen Richard Reid und Zacarias Moussaoui. Auch sie hatten in letzter Zeit nicht viel Sonnencreme gebraucht. Die Gefangenen waren dreiundzwanzig Stunden am Tag in schalldichten, zwei mal vier Meter großen Betonzellen eingesperrt, vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten, sieht man von ihren Rechtsanwältinnen und den Wachen ab. Irgendjemand hatte die Erfahrung der Einsamkeit im Hochsicherheitsgefängnis von Florence einmal als ein »tagtägliches Sterben« bezeichnet.

Sogar Kyle musste zugeben, dass die Flucht aus Florence eine beängstigende Herausforderung und vielleicht sogar unmöglich war. Um die Wahrheit zu sagen: Noch nie war sie einem Insassen geglückt, noch nicht einmal ansatzweise. Und doch konnte man hoffen, man konnte träumen, man konnte tüfteln und gelegentlich ein wenig die Fantasie bemühen. Man konnte auf jeden Fall eine kleine Revanche *planen*.

Sein Fall war derzeit im Revisionsverfahren, und er bekam einmal in der Woche Besuch von Mason Wainwright, seinem

Anwalt aus Denver. Auch heute kam er wieder pünktlich um 16 Uhr, so wie jedes Mal.

Mason Wainwright trug einen langen, silbergrauen Pferdeschwanz, abgewetzte schwarze Cowboystiefel und einen keck in den Nacken geschobenen Cowboyhut, dazu eine Wildlederjacke, einen Gürtel aus Schlangenleder sowie eine große Hornbrille, die ihn wie einen gebildeten Country-and-Western-Sänger oder aber wie einen College-Professor mit einer Schwäche für Country and Western aussehen ließ, je nachdem. Für einen Rechtsanwalt war er wirklich eine ziemlich merkwürdige Erscheinung, aber Kyle Craig eilte der Ruf der Genialität voraus, und so wurde seine Entscheidung für Wainwright von niemandem ernsthaft in Frage gestellt.

Craig und Wainwright umarmten sich zur Begrüßung. Wie jedes Mal flüsterte Kyle dabei dem Rechtsanwalt ins Ohr: »Hier drin sind keine Videoaufnahmen gestattet, richtig? Diese Vorschrift ist immer noch in Kraft? Sind Sie sicher, Mr Wainwright?«

»Keine Videoaufnahmen«, erwiderte Wainwright. »Selbst hier in diesem erbärmlichen Höllenloch gilt das Anwaltsgeheimnis. Ich bedaure, dass ich nicht mehr für Sie tun kann. Ich möchte mich wirklich aufrichtig dafür entschuldigen. Sie wissen, was ich für Sie empfinde.«

»Ihre Loyalität steht für mich außer Frage, Mason.«

Im Anschluss an die Umarmung setzten sich Craig und der Rechtsanwalt einander an einen grauen Metalltisch, der fest im Betonboden verankert war, gegenüber. Auch die Stühle standen unverrückbar.

Jetzt richtete Kyle acht gezielte Fragen an den Anwalt, immer dieselben Fragen, Woche für Woche. Er stellte sie in schneller Folge, ohne seinem Rechtsbeistand Zeit für eine Antwort zu lassen. Dieser saß in respektvollem Schweigen da.

»Truman Capote, der große Tröster aller eingekerkerten Massenmörder, hat einmal gesagt, dass er sich vor zwei Dingen und nur vor diesen beiden Dingen fürchtet. Also was ist schlimmer, verraten oder verlassen zu werden?«, begann Kyle Craig, um sofort zur nächsten Frage überzugehen.

»Wann haben Sie sich zum allerersten Mal gezwungen, nicht zu weinen, und wie alt waren Sie da?«

Und dann: »Verraten Sie mir mal, Herr Rechtsanwalt, wie lange dauert es im Durchschnitt, bis ein Ertrinkender das Bewusstsein verliert?

Was mich neugierig macht: Finden Morde eigentlich überwiegend im Inneren oder im Freien statt?

Warum gilt Lachen bei Beerdigungen als anstößig, während man bei Hochzeiten ungestraft weinen darf?

Kann man eine Hand auch dann noch klatschen hören, wenn man alles Fleisch von ihr entfernt hat?

Auf wie viele Arten kann man eine Katze häuten, wenn man will, dass sie während der ganzen Prozedur am Leben bleibt?

Und, ach ja, was machen eigentlich meine Boston Red Sox?«

Dann herrschte Schweigen zwischen Kyle und dem Rechtsanwalt. Gelegentlich stellte der verurteilte Mörder noch ein paar weiterführende Fragen – irgendwelche Einzelheiten über die Red Sox zum Beispiel oder die New York Yankees, die er abgrundtief hasste, oder über irgendeinen interessanten Killer, der draußen gerade am Werk war und von dem ihm sein Rechtsanwalt berichtet hatte.

Bevor Mason Wainwright den Raum verließ, folgte noch eine zweite Umarmung.

Den Mund an Kyles Wange gelegt, flüsterte der Rechtsanwalt: »Es ist alles bereit. Die Vorbereitungen sind abgeschlossen. In Washington, D.C., werden bedeutende Dinge gesche-

hen, schon bald. Die Rache ist nahe. Wir rechnen mit einem großen Publikum. *Alles dir zu Ehren.*«

Kyle Craig nahm diese Neuigkeiten wortlos zur Kenntnis, doch er legte die beiden Zeigefinger zusammen und drückte sie fest an den Schädel des Rechtsanwaltes. Sehr fest drückte er zu und hinterließ einen eindeutigen Abdruck, der ohne Umwege direkt in Mason Wainwrights Gehirn übertragen wurde.

Die beiden Zeigefinger hatten ein Kreuz geformt.

Erster Teil

Die ganze Welt
ist eine Bühne

1 Washington, D.C.

In der ersten Geschichte, einem Thriller, geht es um einen irakischen Soldaten und eine Krimiautorin. Der Soldat beobachtete ein zwölfstöckiges Gebäude mit Luxusapartments, er dachte: *So leben also die Reichen und Berühmten. Im besten Fall bescheuert und auf jeden Fall sehr gefährlich.*

Dann ging er Punkt für Punkt seine Liste durch und überprüfte, wie er in das Gebäude eindringen konnte.

Der Dienstboteneingang auf der Rückseite des luxuriösen Apartmenthauses namens Riverwalk wurde von den Bewohnern praktisch gar nicht benutzt, nicht einmal von ihren trägen Lakaien. Er lag deutlich abgeschiedener als der Haupteingang oder die Tiefgarage und war auch deutlich verwundbarer.

Eine einzige, verstärkte Tür ohne zusätzliche, von außen erkennbare Sicherungsmaßnahmen. Der Türrahmen war rundherum mit einem Alarmdraht versehen.

Jeder Versuch eines gewaltsamen Eindringens würde gleichzeitig Alarm in der Riverwalk-Zentrale und bei einem nur wenige Querstraßen entfernt angesiedelten, privaten Sicherheitsdienst auslösen.

Fest montierte Kameras überwachten bei Tag sämtliche Lieferungen und andere Aktivitäten.

Nach 19 Uhr war die Benutzung des Eingangs verboten. Dann wurden auch die Bewegungsmelder scharf geschaltet.

Der Soldat war überzeugt, dass all das ihm keine Probleme bereiten würde. Im Gegenteil, es brachte ihm sogar eher einen Vorteil.

Yousef Qasim hatte zwölf Jahre lang als Captain des ira-

kischen Geheimdienstes unter Saddam Hussein gedient. Er besaß einen siebten Sinn für alles, was mit der Illusion der Sicherheit zusammenhing. Qasim konnte erkennen, was die Amerikaner nicht erkannten, dass sie nämlich durch ihre Technologie-Verliebtheit selbstgefällig und für Gefahren blind wurden. Der beste Weg ins Riverwalk war gleichzeitig auch der einfachste.

Die Antwort lag im Müll. Qasim wusste, dass er regelmäßig jeden Montag-, Mittwoch- und Freitagnachmittag nach draußen gestellt wurde. Die amerikanische Effizienz, die hierzulande so hoch geschätzt wurde, war ebenfalls eine der großen Schwächen des Luxusgebäudes.

Effizienz bedeutet Vorhersehbarkeit.

Vorhersehbarkeit bedeutet Schwäche.

2

Wie auf Kommando wurde um 16.34 Uhr die Tür des Dienstboteneingangs von innen geöffnet.

Ein groß gewachsener, schwarzer Lakai in einem fleckigen, grünen Overall und mit einem silberfarbenen Afro machte eine Kette, die an der Innenseite der Tür befestigt war, an einem Wandhaken außerhalb fest. Der mit Müllbeuteln aus Plastik voll geladene Rollwagen war zu breit und passte nicht durch die Tür.

Mit trägen Bewegungen schleppte der Mann immer zwei Säcke gleichzeitig zu zwei Müllcontainern am hinteren Ende einer überdachten Laderampe.

Dieser Mann ist immer noch ein Sklave der Weißen, dachte Qasim. Schau ihn dir an – dieses erbärmliche Schlurfen, der gesenkte Blick. Er weiß es selbst. Er hasst seinen Job, und er hasst die widerlichen Leute im Riverwalk.

Qasim schaute genau zu und zählte. Zwölf Schritte von der Tür bis zum Container, neun Sekunden, um die Müllsäcke hineinzuwerfen, dann wieder zurück.

Beim dritten Mal schlüpfte Qasim im Rücken des Mannes unbemerkt ins Haus. Falls sich die Kamera durch seine Mütze und den grünen Overall nicht täuschen ließ, dann war das nicht weiter schlimm. Bis irgendjemand sich aufmachen und die Sicherheitslücke genauer untersuchen würde, war er längst wieder über alle Berge.

Ohne Mühe entdeckte er die spärlich beleuchtete Hintertreppe. Vorsichtig erklomm Qasim den ersten Absatz, dann nahm er die nächsten drei im Laufschrift. Durch das Laufen wurde das aufgestaute Adrenalin freigesetzt, und das war gut so, damit er sich wieder ganz unter Kontrolle hatte.

Auf dem Absatz im vierten Stock befand sich ein leer stehender Putzmittelschrank. Dort verstaute er den mitgebrachten Kleidersack und lief bis in den zwölften Stock hinauf.

Keine dreieinhalb Minuten nach dem Betreten des Luxushauses stand er vor der Eingangstür zum Apartment 12F. Er suchte den richtigen Standort in Relation zum Türspion. Sein Finger schwebte über dem weißen, in den gestrichenen Backstein eingelassenen Klingelknopf.

Dabei beließ er es. Heute klingelte er nicht.

Lautlos machte er auf dem Absatz kehrt und verließ das Haus auf dem Weg, auf dem er auch hereingekommen war. Wenige Minuten später stand er draußen auf der belebten Connecticut Avenue.

Die Probe war ziemlich gut gelaufen. Er hatte keine entscheidenden Schwachstellen bemerkt und keine Überraschungen erlebt. Jetzt ließ sich Qasim im feierabendlichen Fußgängerstrom dahintreiben. In dieser Herde war er nicht zu erkennen, unsichtbar, genau wie es sein musste.

Er empfand keine Ungeduld, was die Hinrichtung im zwölften Stock anging. Zeit spielte für ihn keine Rolle. Die Vorbereitung, der richtige Zeitpunkt, der Abschluss, der Erfolg: Das waren die Dinge, auf die es ankam.

Wenn der richtige Zeitpunkt gekommen war, dann wäre Yousef Qasim bereit, seine Rolle zu spielen.

Ein Amerikaner nach dem anderen käme dran.

3 Ich war schon seit einer ganzen Weile nicht mehr bei der Polizei. Und bis jetzt hatte ich damit auch keine Probleme.

Ich lehnte mit dem Rücken an der Küchentür, nippte an einem Becher mit Nanas Kaffee und überlegte, ob es womöglich an unserem Wasser lag, jedenfalls war klar: Meine drei Kinder wurden viel zu schnell groß. Im Handumdrehen sozusagen. Entweder kann man den Gedanken, dass die Kinder irgendwann das Haus verlassen, nicht ertragen, oder man kann es nicht erwarten. Ich gehörte eindeutig und entschieden zum ersten Lager.

Mein Jüngster, Alex junior – Ali – kam demnächst in die Vorschule. Er war außerdem ein ziemlich gerissenes Kerlchen, der eigentlich nie den Mund hielt, es sei denn, man wollte *wirklich* etwas von *ihm* wissen. Zu seinen Leidenschaften gehörten derzeit Tiersendungen, das Baseball-Team der Washington Nationals, die Michael-Jordan-Biographie *Salt in His Shoes* und alles, was irgendwie mit dem Weltall zu tun hatte, darunter auch eine sehr merkwürdige Fernsehserie mit dem Titel *Gigantor* und einer noch merkwürdigeren Titelmelodie, die ich einfach nicht mehr aus dem Kopf bekam.

Meine knapp dreizehnjährige Tochter Jannie hatte angefangen, ihrem dünnen Mädchenkörper die ersten zarten Rundungen hinzuzufügen. Sie war unsere Künstlerin und Schauspielerin und belegte Kurse im Rahmen eines von der Stadt Washington geförderten Malprojektes.

Und schließlich Damon, der gerade die Marke von einem Meter fünfundachtzig erreicht hatte und sich auf die Highschool freute. Bis jetzt hatte er noch nicht angefangen, irgend-

welche Schreie, Brülllaute oder Flüche von sich zu geben, erschien seine Umgebung überhaupt etwas rücksichtsvoller zu behandeln als seine Altersgenossen. Damon wurde sogar von einigen »Prep-Schools« – Privatschulen mit besonders anspruchsvollen Lehrplänen – umworben. Besonders hartnäckig machte sich eine Schule aus Massachusetts bemerkbar.

Auch bei mir befand sich vieles im Umbruch. Meine psychotherapeutische Privatpraxis lief recht gut. Zum ersten Mal seit Jahren stand ich ganz offiziell nicht mehr im Dienst der Strafverfolgungsbehörden. Ich gehörte nicht mehr dazu.

Nun ja, zumindest *fast* nicht. Es gab da eine gewisse Brianna Stone in meinem Leben, Detective Brianna Stone, auch bekannt als »der Felsblock«, wenn man sich mit ihren Kollegen und Untergebenen aus dem Morddezernat über sie unterhielt. Bree und ich hatten uns auf der Abschiedsfeier eines gemeinsamen Bekannten kennen gelernt, eines Polizisten, der sich in den Ruhestand verabschiedet hatte. Die erste halbe Stunde an jenem Abend haben wir über unsere Arbeit geredet und die nächsten paar Stunden dann über uns – zum Teil auch über sehr merkwürdige Dinge wie ihren Schlagzyklus als Paddlerin eines Drachenboot-Teams. Am Ende des Abends musste ich eigentlich gar nichts mehr sagen. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, dann war wahrscheinlich sie diejenige, die etwas gesagt hat. Dann führte eines zum anderen, und ich ging an diesem Abend mit Bree nach Hause. Wir haben nie wieder einen Gedanken daran verschwendet, wie es dazu gekommen ist. Na ja, ich glaube, dass Bree mich an jenem Abend gefragt hat, ob ich noch mit zu ihr komme.

Bree hatte sich absolut im Griff, sie besaß eine enorme Stärke, die ausschließlich positiv und in keiner Weise negativ war. Dazu kam, dass sie einen ganz natürlichen Zugang zu den Kindern zu haben schien. Sie waren verrückt nach ihr. Gerade

eben jagte sie Ali im Olympiasiegertempo durch das Erdgeschoss unseres Hauses in der Fifth Street und brüllte, als wäre sie tatsächlich der Kinder verschlingende Alien, der sie vorgab zu sein, während Ali sie mit einem Star-Wars-Laserschwert in Schach hielt. »Dieses Schwert kann mir nichts anhaben«, rief sie. »Gleich spürst du den Geschmack des Teppichs auf deinen Lippen!«

Bree und ich hielten uns an diesem Morgen nicht allzu lange in der Fifth Street auf. Um ehrlich zu sein... wären wir länger dort geblieben, ich hätte mich höchstwahrscheinlich gezwungen gesehen, sie nach oben zu locken, um ihr meine nicht existierende Briefmarkensammlung zu zeigen oder vielleicht mein Laserschwert.

Zum ersten Mal, seit wir zusammen waren, hatten wir es geschafft, unsere Dienstpläne so zu gestalten, dass wir ein paar Tage gemeinsam wegfahren konnten. Ich ging zur Haustür hinaus und sang dabei laut die letzten Zeilen von Stevie Wonders allererstem Hit »Fingertips Part 2«: *»Good-bye, good-bye. Good-bye, good-bye. Good-bye, good-bye, good-bye.«* Ich kannte den ganzen Text auswendig, eine meiner herausragenden Begabungen.

Ich zwinkerte Bree zu und kniff sie in die Wange. »Man sollte sie immer mit einem Lachen zurücklassen«, sagte ich.

»Oder zumindest verwirrt«, erwiderte sie und zwinkerte ebenfalls.

Unser Ziel, der Catoctin Mountain Park in Maryland, befindet sich im Osten der Appalachen, nicht allzu weit von Washington entfernt... und auch nicht zu dicht daran. Die Catoctin Mountains sind wahrscheinlich in erster Linie deshalb bekannt, weil sich dort Camp David befindet, das Wochenendrefugium der US-Präsidenten. Bree kannte einen Campingplatz, der auch gewöhnlichen Sterblichen wie uns zugäng-